



St. Vitus – die ehemalige Pfarrkirche zu Wasenweiler

Ernst Heim, Dr. Erwin Grom

Auf halbem Wege zwischen Ihringen und Wasenweiler liegt zur Linken eine kleine unscheinbar erscheinende Friedhofskapelle. Auf den ersten Blick unspektakulär erweist sie sich jedoch aufgrund ihres aus dem *15.- und 16. Jahrhundert* stammenden Freskenzyklus und des Sixt von Staufeu zugeschriebenen spätgotischen Altars als ein Kleinod am südlichen Kaiserstuhl.

Geschichte

St. Vitus war einst die Pfarrkirche von 9 Weilern (Neunkirch), von denen bis auf Ihringen und Wasenweiler alle abgegangen sind. Seine Anfänge möglicherweise als Taufkirche werden aufgrund des im Badischen Landesmuseum stehenden Taufsteins auf das *9. Jahrhundert* datiert. Die Grund-

herren wechselten oft in dieser Zeit. Wasenweiler gehörte damals zum Kloster Murbach im Elsass, *1275* war es Sitz eines später nach Breisach verlegten Dekanates. Es folgten den Üsenbergern *1297* der Deutsche Orden in Freiburg, der auch den dem Kloster Tennenbach gehörende Weiler Neunkirch kaufte. St. Vitus wurde so bis *1716* Pfarrkirche von Wasenweiler. Alle Grundherren bauten im Kirchlein an und um. Als Blütezeit scheint das *15. und 16. Jahrhundert* auf. Die Wandmalereien mit Vitus- und Apostelzyklus, die ungefasste (ursprünglich nie bemalte) Altartafel von Sixt von Staufeu, das Sakramentshäuschen (*1507*) sowie ein Lindenholzschrein zeugen davon. *1664* wurde eine hölzerne Empore eingezogen.



Vituskapelle



Seitenaltar



Im Dreißigjährigen Krieg wurde die Bevölkerung des Kaiserstuhls dezimiert. St. Vitus erlitt schwere Schäden, die nur bedingt behoben werden konnten. Die Wandmalereien wurden von Gipsschichten förmlich begraben, in Wasenweiler wurde 1716 eine Kapelle zur Pfarrkirche ausgebaut und St. Vitus versank im Dornröschenschlaf. 1850 vom Einsturz bedroht wurde sie mit privaten Mitteln instandgesetzt und 1904 renoviert. Erst hundert Jahre später (2005-2010) wurden die 1919 vom Joseph Sauer freigelegten Fresken restauriert. Der wertvolle Altar von Sixt von Staufen überdauerte den 2. Weltkrieg im Bunker in Freiburg (?), kam dann in das Freiburger Augustiner-museum und kehrte erst 2011 wieder zurück in seine alte Heimat.

Die Vituslegende

Der heilige Vitus (Veit) wurde im Mittelalter als volksnaher Heiliger und einer der Vierzehn Nothelfer sehr verehrt. Sein Leben ist legendenhaft. Der Legenda aurea zufolge wurde Vitus auf Sizilien geboren und starb um 304 in Lucanien den Märtyrertod. Sein standhaftes Glaubenszeugnis führte zu vielen Martern. Immer wieder retteten Engel Vitus, seine Amme Crescentia und seinen Erzieher Modestus aus den Qualen. Besonders beeindruckt waren die Menschen von einer dieser Foltern: Modestus und Vitus wurden auf Befehl des Christenverfolgers Kaiser Diokletian in einen Kessel mit siedendem Öl geworfen. Betend stiegen beide unversehrt heraus. Diese Szene

wurde zum Symbol für den Märtyrerheiligen Vitus. Seine Verehrung ist schon um das Jahr 600 nachweisbar, später in St. Denis bei Paris und um 887 in der Abtei Corvey (in der Nähe des heutigen Höxters in Nordrhein-Westfalen).

Sein Haupt befindet sich als wertvollste Reliquie im von Herzog Wenzel erbauten und von Kaiser Karl IV. erweiterten und nach Veit benannten Dom in Prag. Möglicherweise haben Bauleute aus der Parlerhütte in Prag auf ihrem Weg nach Straßburg das kleine Kirchlein gebaut und das Patronat mitgebracht.

Veit/Vitus ist Schutzpatron bzw. Namensgeber für viele Städte z. B. St. Vith, Belgien, Veitshöchheim).

In der Medizin wird eine Nervenkrankheit, die mit ungewollten spastischen Zuckungen des ganzen Körpers einhergeht, volksnah als Veitstanz (medizinisch: Chorea Huntington) bezeichnet. Im Volksglauben wurde der heilige Veit auch angerufen um pünktlich (ohne Wecker) wach zu werden: „Heiliger St. Veit, wecke mich zur rechten Zeit, nicht zu früh und nicht zu spät... bis die Glocke ...schlägt“.

Es kann nicht verwundern, dass im Volksglauben der Kessel, in den Vitus gesetzt wurde, insbesondere von Menschen mit Blasenleiden umgedeutet wurde und der Anruf in seinem letzten Teil umgewandelt wurde: nicht zu früh und nicht zu spät, dass nichts ins Bett nei ... (der aufmerksame Leser hat den Satz richtig zu Ende gebracht).

Grabplatte
Chorraum

Über 1300 Kirchen haben Veit als Haupt- oder Nebenpatron. Im Kaiserstuhl ist die Kirche in Amoltern dem heiligen Veit geweiht.

Der Volkshelige Veit (Vitus) gilt als Patron von Niedersachsen, Sachsen, Böhmen, Pommern, Sizilien, Prag, Ellwangen und Krens.

Es ist Patron der Jugendlichen, Epileptiker, Gastwirte, Apotheker, Winzer, Bierbrauer und vieler anderer mehr.

Der Vituszyklus in Neunkirch

Der Freskenzyklus ist etwa zwischen 1430 und 1450 entstanden. Im heutigen Stuttgarter Stadtteil Mühlhausen und in Burgheim bei Lahr gibt es einen ähnlichen Zyklus. Man nimmt an, dass wie in Mühlhausen aus dem Elsass stammende Künstler, die unter dem aus Schwäbisch Gmünd stam-

menden Peter Parler in Prag gearbeitet haben, die Fresken geschaffen haben.

Man kann heute nur erahnen, welchen Eindruck die damals farbintensiven Bilder vom vielfältigen Martyrium des jungen Veit bei den Menschen des 15. und 16. Jahrhunderts hinterlassen haben.

Der Apostelzyklus im Chor

Sind im Freiburger Münster die zwölf Apostel an den Langhauspfeilern Zeugen der von Christus gegründeten Kirche, so erscheinen sie in der Vituskapelle in der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts an den Chorwänden. Der Durchbruch in die Sakristei von 1492 sowie der für das Sakramentshaus 1507 deuten auf diese Entstehungszeit hin. Als Künstler wird Meister E.S. von Burgheim bei Lahr aufgrund mannigfaltiger Ähnlichkeiten mit Wasenweiler angenommen.

Die Altarretabel

Ernst Heim aus Wasenweiler, der sich wie kaum ein anderer seit Jahrzehnten um die Pflege der Vituskapelle kümmert, erzählt bei seinen Führungen: „bis zum Beginn des Frankreichfeldzuges im 2. Weltkrieg - 10. Mai 1940 - befand sich in der Kapelle ein beachtliches feines Holzsnitzwerk aus der Zeit um 1500, das ein unbekannter Künstler von der Art des Sixt von Staufen geschaffen



Jahreszahl
1492
Sakristeitür

hatte. Das Altarwerk wurde zur Vermeidung von Kriegseinwirkungen im Schwarzwald bei einem Bauern im Heu gelagert. 1953 kam er ins Augustinermuseum nach Freiburg. Dort wurde er durch den Restaurator und Konservator der Freiburger Sammlungen, Prof Paul Hübner, restauriert. In der mittleren der drei Nischen steht Maria mit dem Jesuskind auf der Mondsichel, neben ihr rechts der Heilige Nikolaus im Bischofsornat und links von ihr der Heilige Erzmartyrer Stephanus oder Laurentius (die Symbole Steine auf dem Evangelienbuch für Stephanus bzw. der Rost für Laurentius fehlen). Auf dem Altarschrein standen früher in der Mitte der auferstandene Christus mit Siegesfahne, rechts von ihm ein Jüngling mit Kelch (Apostel Johannes), links ein Apostel mit aufgeschlagenem Buch (Jakobus der Ältere?). Die

Kunsthistorikerin Ingeborg Krummer-Schroth hat den Altar in einem Stilvergleich mit dem Locherer Altar im Freiburger Münster dem gleichen Künstler - Sixt von Staufen - zugeschrieben.

Von den Seitenaltären ist nur noch der linke vorhanden. Im barocken Altarbild ist links der heilige Georg (das Georgkreuz ist seit dem 13. Jahrhundert die Flagge Englands), in der Mitte die heilige Crescentia - die Amme von Vitus- und der heilige Modestus als dessen Erzieher sowie der Kessel mit siedendem Öl, in welchen alle drei geworfen wurden und rechts die Heilige Elisabeth von Thüringen dargestellt.

Auf dem Altartisch stehen drei unterschiedlich große Figuren, die wohl Vitus in der Mitte und Modestus bzw. Crescentia zu seiner Seite darstellen.

Aufsuchen - Schauen - Erkennen - Beten

All das hier Geschriebene und Gelesene kann einen Besuch dieses Kleinods des christlichen Glaubens nicht ersetzen. Herr Ernst Heim wird Ihnen die Kapelle aufschließen und erklären - (07668-5058). Staunendes Schauen und Erkennen führen zu einem Gebet, denn alles was hier geschaffen wurde, diente nur einem Zweck: zur Verherrlichung Gottes.